

Weltklasse in Aarau

KLASSIK

Schweizer Erstaufführung von Carl Rüttis «Requiem» in der katholischen Kirche Aarau

SIBYLLE EHRISMANN

So sympathisch die Uraufführung der «Mater Aeterna» vor einer Woche in Muri war, die dort propagierte «Weltklasse» fand sich erst am Samstag in der katholischen Kirche Aarau ein. Dort brachte das profilierte Badener Vokalensemble unter der Leitung von Martin Hobi das neue «Requiem» (2007) des Zuger Komponisten Carl Rütli zur Schweizer Erstaufführung, und das vor gut besetzten Kirchenbänken.

In London, ja in ganz Grossbritannien ist der in Oberägeri bei Zug lebende Komponist, Organist und Pianist Carl Rütli (*1947) ein Begriff. Berühmt und populär wurde er dort 1999 mit der weltweiten Radioausstrahlung eines seiner Werke bei den renommierten Londoner «Proms»-Konzerten. Und an Weihnachten 2000 wurde zudem Rüttis «Carol» von der BBC aus der King's College Chapel in Cambridge übertragen und kommt seither regelmässig zur Ausstrahlung. Es sind vor allem die BBC Singers, die Rüttis substanzreiche und klanglich schillernde A-cappella-Chorwerke seit 1981 regelmässig aufführen und für Radio BBC aufnehmen.

SO WAR DENN auch bei dieser Erstaufführung in der katholischen Kirche Aarau Radio DRS mit von der Partie. Rütli hat sein neues «Requiem» nämlich im Auftrag des weltbekannten Londoner Bach-Chors komponiert – eine enorme Herausforderung. Die Besetzung umfasst einen Doppelchor, zwei Solisten, Harfe und Orgel; dazu kommt ein Ad-hoc-Streicherensemble. Rüttis Musik ist ziemlich anspruchsvoll, rhythmisch und von der Intonation her. Doch wer sie sich seriös erarbeitet, der wird von einem wunderbaren Ensemblegeist und einer schlichten musikalischen Suggestivkraft belohnt.

Martin Hobi, Dirigent des Badener Vokalensembles, kennt Rüttis Musikstil gut, führt er doch immer wieder liturgische Werke von ihm auf. Entsprechend einfühlsam, rhythmisch gut koordiniert und ausdrucksensibel gelang seine Interpretation des «Requiem». Das Badener Vokalensemble ist zwar nicht der Londoner Bach-Chor, doch man konnte nur staunen, wie agil und sicher sich die beiden Chöre durch die vielen Tempowechsel sangen und wie «feinhörig» der schillernde Mischklang zum Tragen kam.

AUCH DIE DIALOGE zwischen Chor und Instrumentalensemble (Konzertmeisterin: Simone Roggen) war von wunderbarer kammermusikalischer Intimität, und die dynamischen wie harmonischen Steigerungen wurden stets gut dosiert aufgebaut. Dazu kamen die Sopranistin Susanne Oldani aus Baden und der hell timbrierte Bariton Rudolf Remund aus Lenzburg. Beide Solisten, die am Anfang singend von hinten her auf die Bühne wandelten, gestalteten ihre Solopartien mit betörender Musikalität. Die vielsagende und sehr differenziert registrierte Orgelpartie spielte der Komponist selbst, und an der Harfe sorgte Praxedis Hug für prägende Klänge. Einen derart herzlich begeisterten Applaus wie den vom Samstagabend habe ich in einer katholischen Kirche noch nie erlebt.

Auf der Suche nach Ausdruck: Trauer, Wut und Trost

Der 1949 geborene Zuger Carl Rütli hat mit seinem vielfältigen kompositorischen Œuvre grossen Erfolg. Besonders geschätzt werden seine Chorwerke, vor allem im angelsächsischen Raum. Im November wurde mit dem Requiem eines seiner Hauptwerke erstmals in der Schweiz aufgeführt.

Das Werk taucht gewissermassen aus dem Nichts auf: Im Nebenraum beginnt die Sopranistin den Introitus, um dann singend in einer einsamen Prozession zum Podium zu gelangen. Entsprechend beendet der Auszug der Sopranistin das Werk. Was bei skandinavischen Chören ein Ritual ist, gewinnt bei Rütli's Requiem tiefere Bedeutung. Es soll sinnfällig gemacht werden, dass der Mensch letztlich alleine in die Welt eintritt und diese dann auch wieder alleine verlässt, wodurch auch dem Begriff Introitus eine neue Bedeutung zuwächst.

Carl Rütli, in dessen Werkkatalog die geistliche Chormusik einen bedeutenden Platz einnimmt, hatte das Requiem im Auftrag des Bach Choir London komponiert. Die Uraufführung fand im Februar in der vollbesetzten Kathedrale von Winchester statt. Die Schweizer Premiere feierte das Werk am 15. November in der katholischen Kirche Aarau. Unter der Leitung von Martin Hobi sangen und musizierten das Badener Vokalensemble (doppelchörig), ein Streichorchester ad hoc (Konzertmeisterin: Simone Roggen), Susanne Oldani, Sopran, Rudolf Remund, Bariton, Praxedis Hug-Rütli, Harfe und Carl Rütli, Orgel.

Tonalität als Gestaltungsmittel

Das Requiem zeigt exemplarisch die Stärken des Komponisten Carl Rütli, namentlich die unablässige Suche nach Ausdruck und ein gutes Gespür, was einem sensiblen, aber nicht unbedingt elitären Publikum zugemutet werden kann. Dabei vermeidet er sorgfältig, in populistische Anbiederung zu verfallen.

Natürlich sind ihm, der dur-moll-tonale Elemente nicht scheut, despektierliche Kommentare nicht erspart geblieben, besonders vor zwei, drei Jahrzehnten. Der Erfolg von Komponisten wie John Tavener oder Arvo Pärt war ihm eine Bestätigung, dass seine Tonsprache nicht grundsätzlich weniger legitimiert ist als andere. Gerade das Requiem zeigt, dass Rütli die Tonalität auch gezielt als Gestaltungsmittel einzusetzen versteht: Neben renaissancehaft abgeklärten, aus Dreiklängen gebauten Partien stehen herbe Dissonanzen, wenn der Textinhalt dies rechtfertigt. Die musikalische Umsetzung des Wortes «obscurum» beispielsweise liess einen frösteln. Zentral im Werk ist der Beginn des Sanctus, wo Rütli mit einem sich allmählich aufbauenden Chorcluster die Himmelsleiter aus Jakobs Traum nachzeichnet (Genesis 28,12), auf welcher sich zwischen Himmel und Erde die Engel bewegen, einer der expressivsten Momente des Werks auch unabhängig von dem Bild, das die Musik inspiriert hat.

Für grosse und kleine Besetzung

Carl Rütli misst dem Requiem einen herausragenden Platz in seinem Gesamtchaffen bei. Ein persönliches Erlebnis als Anstoss zur Komposition ist indessen nicht gegeben: «Der biografische Anlass war nicht wie bei Brahms ein konkreter. Gewiss erlebte ich tragische, sehr nahe Todesfälle seit meiner Jugend. Als mich der London Bach Choir – übrigens sehr schüchtern – anfragte, ein Requiem zu schreiben, kamen diese Erinnerungen wieder hoch und inspirierten mich zur Musik.» Den möglichen Einfluss der populären Vorgängerwerke beurteilt er so: «Der Auftraggeber wünschte sich für mein Requiem eine ähnliche Besetzung wie jene des Fauré-Requiem (Sopran- und Bariton-Solo, Chor, Streicher, Harfe, Orgel), liess mir aber im Übrigen freie Hand. Damit konnte ich sehr gut leben. Da das Thema Tod uns alle so hautnah betrifft, ergab sich eine persönliche Um-



Carl Rütli: Vorprobe zum Konzert in Oberägeri Foto: © NLZ, Werner Schelbert

setzung von selbst. Somit waren die grossen Requiem für mich weder Hypothek noch Inspirationsquelle.» Die Gefühle der Hinterbliebenen wie Trauer und Wut wollte er in Töne setzen, doch war es ihm auch wichtig, Trost zu spenden. Zudem versuchte er, sich beim Komponieren den Moment des Sterbens vorzustellen. Nur eine Sache für starke Gemüter? «Nein, denn dies betrifft jeden von uns.»

Beim Komponieren hatte Carl Rütli von englischen Verhältnissen auszugehen: Riesiger Profichor, gross besetztes Orchester, Kathedralakustik. Welchen Eindruck hatte er nun von der kleineren Besetzung? Entsteht da gewissermassen ein neues Werk? «Es stimmt: Ich hatte den London Bach Choir vor Augen. Zudem dachte ich stets auch an Kammerchöre. Es hat sich bei der Schweizer Erstaufführung gezeigt, dass das Requiem auch in dieser kleineren Besetzung funktioniert.» Zweifellos hat die intensive und berührende Aufführung durch das Ensemble in Aarau Massstäbe gesetzt. Trotz der hohen Ansprüche, die das Werk an alle ausführenden stellt, hat das Requiem gute Aussichten, ein Repertoirestück zu werden. Bereits sind eine Aufführung in den Vereinigten Staaten und eine CD mit dem Bach Choir London in Vorbereitung, und im Novelto-Verlag wird eine Druckausgabe erscheinen. *Stephan Thomas*



Das Badener Vokalensemble und sein Leiter Martin Hobi (1.v.l.)